Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 15

Artikel: Hans Weigel: Die Leiden der jungen Wörter

Autor: Weigel, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hans Weigel: Die Leiden der jungen Wörter

Aus diesem soeben im ARTEMIS-VERLAG Zürich erschienenen «Antiwörterbuch», wie es der Autor nennt, veröffentlichte der Nebelspalter in der letzten Nummer einige Auszüge. Hans Weigel kritisiert die gedankenlos verwendeten Modewörter und -redensarten, kämpft gegen die ständig anschwellende Fremdwörterflut, gegen das Werbetexter-Kauderwelsch und gegen die bisweilen grotesk wuchernden Blüten des Uebersetzungsdeutsch, aber seine Kritik ist nicht Selbstzweck, sondern entspringt der Sorge um unsere Muttersprache. Der geneigte Leser möge sich selbst überzeugen. Hier nochmals einige Kostproben aus einem Buch, das geschrieben werden musste.

Marktlücke soll man nur sagen, wenn man von Berufs wegen zwingend dazu verhalten ist. Die Marktlücke füllt keine wie immer geartete Lücke. Denn ehe ein aberwitziger Teufel sie auf den Markt warf, gab es schon den Bedarf, das Bedürfnis, die Nachfrage und etliche Möglichkeiten der Umschreibung dessen, was die Marktlücke sich auf scheussliche Manier auszudrücken unterfängt.

Wissen Sie, was Bewegung ist? Wissen Sie, was Beweglichkeit ist? Kennen Sie die Redensart in Bewegung ge-Wissen Sie, was Anpassungsfähigkeit, was

Bereitschaft zur Veränderung ist? Ja? - Warum sagen Sie dann so oft Mobilität?

Um vieles bin ich herumgekommen. Ich hatte nie Scharlach, ich wurde nie verhaftet, ich wurde nie überfallen, ich habe das Wort Motivation nie verwendet. Höre oder lese ich Motivation, spiele ich innerlich ein reizvolles Spiel: ich erfinde Wörter mit ation, die es gleichfalls nicht geben dürfte: Parallelation, Psychotisation, Perpendikulation, Alleatorisation, Relativation man muss bei kleinen Spässen dieser Art sehr vorsichtig sein! Spricht man so ein Wort auch nur einmal in Gesellschaft anderer aus, hört sich der Spass auf, und das Wort ist nicht mehr aufzuhalten.

Es gibt schon genug Wörter mit ation. Viele brauchen wir, auch Automatisation. Denn diese unterscheidet sich von der Automatisierung. Motivation ist aber nichts anderes als motivieren, Motivierung. Es gibt Ursache, Anlass, Motiv, Antrieb, Veranlas-sung, Grund und noch einige andere Wörter zur Auswahl, jedes von ihnen kräftiger, anschaulicher, persönlicher, gesünder als die präfabrizierte Motivation.

Motivieren heisst begründen, erklären, ein Motiv nennen.

Man motiviert, man hat motiviert, aber weder wird noch wurde jemand motiviert. Je-manden motivieren ist ein Schaustück aus der grossen Horror-Parade des jungen Vokabulars.

Das Nahziel hat den Schönheitsfehler, dass es an Nazi anklingt. Und ich mag das Wort Nazi nicht. Ich habe es nie verwendet, weil es mir verniedlichend, verharmlosend scheint. Ich habe immer Nationalsozialist gesagt. Und drum — ich weiss, wie ungerecht ich bin — mag ich auch *Nahziel* nicht, obwohl es wirklich nichts dafür kann. Ich bin sogar noch viel ungerechter: Ich mag auch

Fernziel nicht, obwohl es noch viel weniger dafür kann, weil es nie das Wort Fernzi als Abkürzung für den Fernzonalsozialisten gegeben hat.

Als ihm die Eva beigegeben worden war, seufzte Adam Das Paradies ist jetzt auch nimmer das, was es einmal war!

Sie ist also fast so alt wie die Menschheit, die Nostalgie. Nur der Name ist jünger.

Ödipus ist an allem schuld!

Man kann die Psychologie und Psychiatrie in die Umgangssprache einlassen: Verfolgungswahn, Platzangst, Autosuggestion, Aggression zum Beispiel. Man soll nur beim Einlassen einschlägiger Fachausdrücke vorsichtig sein (→ Fehlleistung) und vor allem zweien den Eintritt verbieten:

Ödipus stand sehr gut mit seiner Mutter und weniger gut mit seinem Vater. Diese komplexe Situation nannte Freud den Ödipuskomplex. Das war, wie immer bei Freud, eine gute Wortprägung, aber es war folgenschwer, denn damit wurden dem Komplex Türen und Tore geöffnet, die ihm nicht zukommen. Er ist eine ganz bestimmte Konstellation, keine Krankheit, kein Leiden, kein Symptom, keine Unart. Das ist ein Komplex bei mir, solche und ähnliche, häufig zu hörende Äusserungen überschreiten das zulässige Höchstmass an Vulgärpsychiatrie.

Ähnlich ist's mit dem Tic. Dieser ist eine dem Willen nicht untertane Abfolge von Bewegungen, das Zucken von Gesichtsmuskeln etwa oder Kopfwendungen. Sonst nichts! Wer seinen Wortschatz unbedingt seelenkundlich anreichern will, sage Neurose und neurotisch. Das Risiko, dass irgend etwas, was es auch sei, heutzutage keine Neurose, nicht neurotisch sein könnte, ist sehr gering.

Irgendeiner hat sich irgend einmal an seine Studienzeit erinnert, und dabei ist ihm die Institution der Pflichtübung in den Sinn das wäre noch nicht so arg -, aber auch in den Mund und aus dem Mund heraus gekommen. Und wie's schon so geht mit den Vokabeln: man hört ein Wort, das unpräzis, aber eindrucksvoll ist, man findet es neuartig und so schön jung und hält es für up to date, man erliegt der Faszination der anspruchsvoll grossspurigen Ungenauigkeit, man verwendet es auch, um ja nicht hinter der Zeit zurückzubleiben, das Modewort rauscht, das Modewort schwoll, und bald sagt jeder Pflichtübung und denkt nicht daran, dass dieser Terminus nicht mehr und nichts anderes zu bedeuten hätte als eine im Vorlesungsverzeichnis registrierte und im Hörsaal abgehaltene Übung, deren Besuch für Studierende in einem bestimmten Stadium des Studiums, analog zu Pflichtvorlesungen, obligatorisch ist.

Was ist aus der Pflichtübung nicht alles geworden?! Sie ist an die Stelle der lästigen Pflicht getreten, sie wird überall dort strapaziert, wo nicht echtes Engagement (beinahe hätte ich nicht Engagement geschrieben, sondern das hässliche Fremdwort Einsatz), sondern nur äusserliche Pflichtschuldigkeit konstatiert oder vermutet wird - vielleicht hat sie sich so rasant verbreitet, weil sie an Ausübung einer Pflicht anklingt — aber was hilft's? Nicht ihrer akademischen Herkunft wegen, sondern weil sie das, was gemeint ist, ungenau bezeichnet, ist sie ausserhalb des Hochschul-Lehrbetriebs unerwünscht.

relevant ist für Lyriker alten Stils wesentlich als ein sehr brauchbarer Reim auf Elefant. Und irrelevant gibt Witzbolden Gelegenheit, dem Gleichklang mit ihr Elefant Scherzhaftes abzugewinnen.

Relevanz ermangelt derartiger Annehmlichkeiten, ebenso Irrelevanz.

Als empfehlenswerte Auswege hat man wesentlich und unwesentlich, erheblich und unerheblich parat, aber Wesentlichkeit, Unwesentlichkeit, Erheblichkeit, Unerheblichkeit kann ich leider nicht mit gleich gutem Gewissen empfehlen.

Trotzdem bin ich gegen Relevanz und Irrelevanz.

Denken Sie, bitte, nach. Sie werden von Fall zu Fall gewiss auf brauchbare Lösungen kommen.

Repression sollte nicht vorkommen, weder

der Tatbestand noch das Wort. Gegen den Tatbestand gibt es zahlreiche, wenn auch nicht immer effektive Sicherungen: parlamentarische Demokratie, Presseund Meinungsfreiheit, Volksanwaltschaft, unabhängige Gerichte, Gewaltentrennung. Gegen das Wort gibt es eine probate Sicherung: Unterdrückung. Auf die Repression haben wir nicht gewartet, denn wir haben sie nicht gebraucht. Wir waren, wie man in Österreich sagt, nicht neugierig auf sie. Der Haken ist nur: wir haben nichts Adäquates dem Eigenschaftswort repressiv entgegenzusetzen. Es macht mich depressiv, dass ich repressiv, ein Produkt aus der Wortfabrik der Soziologen, häufig lesen und gelegentlich sagen muss; doch ich kann es nicht einfach durch etwas Besseres substituieren (Warum schreiben Sie nicht ersetzen, Herr Weigel? Weil ich substituieren schreibe.); wenn man aber intensiv dazuschaut, kann man es fast immer auf dem Weg der Umschreibung eliminieren. Denn schön ist es nicht.

S

Man kann der Schule sagen. Man kann Schul- sagen. Man kann pädagogisch sagen. Man muss ja nicht mit der Schule zusammenhängend sagen oder im Hinblick auf die Schule, obwohl das auch nicht das Ärgste wäre.

Das Ärgste ist **schulisch.** schulisch dürfte nicht sein

Von den zahreichen Schauerlichkeiten im Hinblick auf die Schule ist schulisch der schrecklichste der Schrecken.

Was würden Sie als erstes tun, wenn Sie Diktator wären? hat man einen intelligenten Zeitgenossen gefragt. Abdanken! hat er geantwortet. Ich würde vorher noch ganz schnell das Verwenden einiger Wörter verbieten, darunter schulisch.

Und wenn Sie jetzt einwenden — auf so etwas warte ich ja schon die ganze Zeit! —, wenn Sie jetzt einwenden, dass schulisch ja im Grossen Duden steht, muss ich Sie drauf hinweisen, dass der Duden nicht wertet, sondern registriert; er enthält nicht Empfehlungen, sondern Schreibweisen. Er ist auch nicht bindend, und ich gestatte mir, gelegentlich bewusst von ihm abzuweichen. Vor allem aber lasse ich mir mein Vokabular nicht von ihm diktieren.

Bernstein ist **Spitze**, Karajan ist *Spitze*, Callas ist nicht mehr *Spitze*, Placido Domingo ist derzeit absolute *Weltspitze*.

Dem Spitzenreiter, der Spitzenklasse, der Spitzenqualität wurde die Spitze abgenommen. Sie hat sich selbständig gemacht.

Ich treibe mich seit einiger Zeit unter Bergsteigern im tirolisch-bayerischen Grenzgebiet herum und warte darauf, dass einer sagt Die Zugspitze ist Spitze.

Andererseits aber möchte ich auch gern in den Couloirs der Parlamente so lange lauschen, bis ich höre *Unsere Regierungsspitze* (oder *unsere Parteispitze*) ist Spitze. Ich bin süchtig geworden. Ich spitze auf jede neue Spitze. Ich bin aber auch innerlich gespalten. Denn ich möchte sie ihr gern abbrechen, die Spitze der Spitze.

Zum Tragen kommen Gepäckträger auf dem Bahnsteig und Lohndiener vor dem Hotel. Und je seltener dies in letzter Zeit geschieht, um so häufiger kommt Abstraktes zum Tragen, Stillhalteabkommen, Zollsenkungen. Steuerreformen.

(Neulich hörte ich im Radio, bei den Arbeiten eines Universitätsinstituts sei die Kulturkunde zum Tragen gekommen.)

Das gute und bewährte sich auswirken wird in sehr vielen Fällen bessere Dienste leisten, wo nicht Gepäcksstücke, Möbel oder sonstige Lasten zu tragen, sondern Konsequenzen einer Aktion oder Haltung zu erwarten sind.

Der Trend ist nicht so arg wie der Sog, aber er ist arg genug.

Trend (→ Fremdwörter) ist, wenn man nicht Tendenz sagen will, was man aber ruhig sagen sollte, die Neigung, Richtung, Bewegung von Wählern, Käufern, repräsentativen Querschnitten und anderen nie durchschauten Menschen mit Vorlieben und Abneigungen und Stimmungen, und jedes dieser hier vorgeschlagenen Wörter lebt und at-

met, auch *Tendenz. Trend* jedoch ist eine sauerstoffarme Markthelfer-, Lehrkanzel- und Büro-Pflanze.

funktionieren heisst eine Funktion ausüben. Apparate funktionieren oder nicht. Organe des Körpers funktionieren oder nicht. Funktionäre funktionieren oder nicht. Daher kann man funktionieren nicht mit einem Objekt verbinden. Ich kann nicht dich funktionieren, ich kann nicht den Funktionieren, ich kann nicht den Funktionär funktionieren, ich kann nicht Herzen, Lebern, Nieren funktionieren. Also kann ich auch niemanden und nichts umfunktionieren.

Man kann aus einer Vorlesung eine Tanzunterhaltung machen, man kann aus einer Wiedergabe des Wohltemperierten Klaviers eine Jazz-Darbietung machen, man kann aus einer politischen Versammlung eine Diskussion machen, man kann aus einem Kriegsgefangenen einen Anhänger seiner ehemaligen Gegner machen, aber man kann Veränderungen dieser Art nicht umfunktionieren nennen.

Man kann Menschen umsiedeln, umbenennen, umfrisieren, man kann den Verkehr umleiten, man kann Hindernisse umgehen und umfahren, man kann Waren umtauschen, man kann Häuser umbauen, man kann, wenn's sein muss, höchstens zweimal im Jahr, jeden und alles umstrukturieren, denn vor diesem Eingriff war er oder es strukturiert, aber man kann niemanden und nichts umfunktionieren, denn vorher war er oder es nicht funktioniert, sondern hat funktioniert (-> stattgefunden). Man kann einen Menschen ja auch nicht umessen, wenn man ihn anders füttert, man kann einen Tisch ja auch nicht umstehen, sondern nur umstellen, man kann sein Opfer umlegen, aber nicht umliegen, und so kann man mit und aus Vorlesungen, Wiedergaben, Versammlungen, Kriegsgefangenen, aus allen und allem alles machen, wir wissen es wohl, die einen halten es für richtig, die anderen für unrichtig, aber umfunktionieren als Bezeichnung des Veränderns sollten alle für unrichtig halten.

Der Redner unterstrich. Hatte er einen Bleistift in der Hand?

Der Redner hob hervor. Was und mit welcher Hand?

Der Redner betonte. Natürlich betonte er. Jeder Redner betont. Aber was betonte er? Der Redner betonte die Wichtigkeit flankierender Massnahmen für die ungestörte Abwicklung des Exports. Nein, so viele Worte kann man nicht betonen. Er hat die und des bestimmt nicht betont. Er hat über die Wichtigkeit flankierender Massnahmen gesprochen, er hat vermutlich derartige Massnahmen gefordert, er hat sie als wichtig bezeichnet.

Warum ist das Reporterdeutsch so hässlich, so dicht mit Klischeeredensarten gespickt? Warum soviel indirekte, umschriebene Rede? Wir brauchen flankierende Massnahmen, sonst ist die ungestörte Abwicklung des Exports gefährdet. Wie immer dieser Satz sein mag (gegen diesen speziellen wäre nichts einzuwenden), er wurde gesagt. Und die zutode gehetzten ewig gleichen Umschreibungen unterstrich, betonte, hob hervor sind typische Beispiele für sprachliche

Umweltverschmutzung. Die beste Rede kann auf solche Weise kaputt gemacht werden. Die Leichenrede des Marcus Antonius auf dem Forum Romanum in Shakespeares Julius Cäsar würde von heutigen Berichterstattern wiedergegeben werden wie folgt: Der Redner betonte, dass er Cäsar nicht preisen, sondern begraben wolle. Er wies darauf hin, dass das, was Menschen Übles täten, sie überlebe, und hob hervor, dass das Gute mit ihnen zu Grab getragen werde. Er unterstrich, dass es auch mit Cäsar so sein solle. Dann knüpfte er an eine Äusserung des Brutus an, der Cäsar als herrschsüchtig bezeichnet hatte, und führte aus, dass Brutus ein ehrenwerter Mann sei. Auf dem Höhepunkt seiner Darlegungen ging er darauf ein, dass Cäsar ein Mann gewesen sei, forderte die Anwesenden auf, sie mögen alles nur in allem nehmen, und setzte hinzu, dass wir seinesgleichen nicht mehr sehen wiirden

V

Verhaltensweise ist stark im Vordringen. Man sollte sie zurückdrängen. Es wäre nicht schade um sie. Sie ist entbehrlich.

Sie macht Verhalten um sechs Buchstaben länger als nötig. Sie ist ein fatales, ein flaues. flaches Wort ohne Saft, besonders im Plural, welcher meist anzutreffen ist. Man probiere, wo von den Verhaltensweisen die Rede ist, den Singular aus, und er wird passen. Und selbst wenn er passt, probiere man Terhalten, und es wird noch besser passen. Weise erscheint mir in dieser Zusammensetzung recht lendenlahm, wo es nicht einem Nathan oder einer entsprechend klugen und abgeklärten Dame oder einer Melodie gilt, sondern Manier, Methode, Weg bezeichnen soll. Nicht umsonst tritt diese Weise gern in Kompanie auf, weil sie sich allein etwas schwach fühlt: als Art und Weise.

Man wehre ihrem Vordringen, man dämme sie ein!

verkraften ist schwer zu ertragen. Da bewältige ich noch eher bewältigen.

verkraften gehört zu der besonderen Spezies von jungen Wörtern, welche besondere Leistungen rühmen. Mich stört ver. Diese Vorsilbe legt negative Assoziationen nahe. Wenn man sagt, man habe eine Aufgabe, ein Pensum, eine Anstrengung verkraftet, klingt das, als hätte man etwas dagegen unternommen, es klingt geringschätzig, abwertend, wie verwursten, verschrotten, wie wenn man leger sagt verarzten, verpflastern, es klingt auch nach ungewolltem Versagen, wie wenn man sagt Wir haben uns verplaudert. Wir haben uns verrechnet.

Man wird *mit* dem, was zu leisten ist, *fertig* werden, auch ohne dass man verkraften dazu braucht.

Z

Schreckliche Zeiten stehen uns bevor. Grauenhafte Zustände nähern sich uns. Und sie werden noch schrecklicher, noch grauenhafter, wenn sie uns nicht bevorstehen und sich uns nicht nähern, sondern auf uns zukommen.

Verzichten wir auf zukommen, die schrecklichen Zeiten und grauenhaften Zustände werden wenigstens von einem überflüssigen, allzu gängigen Klischee befreit sein.